

Die LaKo KipsFam fragt:

Birgit Grämke



Landeskoordinierungsstelle für Suchtthemen MV
Lübecker Str. 24 a
19053 Schwerin

Telefon: 0385 7851560
Telefax: 0385 7589490
E-Mail: info@lakost-mv.de

Können Sie uns am Anfang ein wenig zu Ihrer Berufsbiografie erzählen und wie Sie nach M-V gekommen sind?

Ich bin Mecklenburgerin durch und durch mit den verschiedensten Stationen in M-V angefangen über Pasewalk, Rostock, Neubrandenburg und letztlich Schwerin. In Rostock habe ich Grundschullehramt studiert. Gitarre spielen habe ich auf der damaligen Bezirksmusikschule Neubrandenburg gelernt. Danach habe ich in Neubrandenburg an einer Gesamtschule die Fächer Deutsch und Musik unterrichtet und danach bei der AWO im Berufsvorbereitungsjahr Hauswirtschaft.

Familiär bedingt bin ich später nach Schwerin gezogen, wo ich zunächst 15 Jahre beim Landesjugendring als Referentin für Jugendinformation, mit dem Schwerpunkt „Jugend ans Netz“ tätig war. In der Zeit absolvierte ich ein berufsbegleitendes Studium zur Sozialpädagogin an der Alice Salomon Hochschule in Berlin. Als ich 40 wurde, gab es den Wunsch nach einer neuen Perspektive, da ich nicht bis zur Rente in der Jugendhilfe tätig sein wollte. 2008 habe ich mich dann für die ausgeschriebene Stelle Öffentlichkeitsarbeit der Landeskoordinierungsstelle für Suchtthemen in MV

(LAKOST MV) beworben und 10 Jahre später dann den Bereich der Suchthilfe übernommen. Ab 2023 strukturieren wir uns neu und ich erweitere mein Arbeitsfeld um die Geschäftsführung. Mein Arbeitsschwerpunkt der Suchthilfe bleibt aber bestehen.

Ich mag unser Bundesland sehr, vor allem die Gegend um Schwerin – die Luft, die Natur und dass man immer schnell über die vielen Radwege entweder im Wald oder an den Seen sein kann. Hier kann ich frei atmen und es ist nicht so hektisch wie in anderen Großstädten.

Wie können wir uns die Arbeit der LAKOST vorstellen und wo sind Sie verortet?

Man kann uns hier direkt in Schwerin, in der Lübecker Str. 24a in der Nähe des Schlosspark Centers finden. Ein Kollege von uns ist in der Außenstelle Demmin ansässig. Die LAKOST fungiert einerseits als Fach- und Informationsstelle für Suchtprävention und Suchthilfe in M-V und andererseits als Koordinierung - bzw. Vermittlungsstelle zwischen regionalen, landesweiten und bundesweiten Interessen bzgl. der Suchtprävention und Suchthilfe. Zum einen bieten wir spezielle Fortbildungen zum Beispiel für Kitas an. Zum anderen erreichen uns viele Beratungsanfragen von betroffenen Familien oder deren Angehörigen. Dann vermitteln wir an die Suchtberatungsstellen oder geeignete Anlaufstellen in der Region. Als Landeskoordinierung haben wir einen sehr guten und detaillierten Überblick, wer oder welche Institution hilfreich sein können. Zu unserem Netzwerk und Arbeitsfeld gehören auch die regionalen Suchtpräventionsfachkräfte.

Die LAKOST ist aber schon immer auch stark in der Suchtpolitik im Gesundheitswesen für unser Bundesland aktiv. So mischen wir uns ein beim Verteilerschlüssel für Beratungsstellen gemessen an Einwohnerzahlen in der Region. Gleichzeitig gibt es viele sozialrechtliche Fragen vor allem im Kontext Gesundheitsberatung zu klären, z. B. bei Reha-Anträgen, die einen Sozialbericht einer anerkannten Suchtberatungsstelle voraussetzen. Und der große Bereich der Prävention, wo wir unterschiedlichste Multiplikatorenschulungen durchführen.

Was wird konkret angefragt?

Uns erreichen viele Anliegen zu Kindern aus suchtbelasteten Familienstrukturen. Viele Lehrer*innen, Erzieher*innen und Angehörige von Suchterkrankten wenden sich an uns. Vor allem mit Corona hat sich das Nutzer*innenverhalten geändert. Wir haben viel mehr Anrufe von besorgten Eltern, die bei ihren Kindern starke Veränderungen erlebt haben, wie Rückzug, Ängstlichkeit und verstärktes Konsumverhalten sei es medial oder substanzbezogen.

Was braucht es aus Ihrer Sicht, um betroffene Familien zu erreichen?

Es ist wichtig, dass man schnell im Netz zu finden ist, um eine schnelle Ortung in M-V zu haben. Dort muss man aktiv sein und eben auch in der Lage sein, sich auf den Seiten wie Facebook oder Instagram zu zeigen. Es gibt eine Vielzahl an guten Trägerstrukturen und Institutionen in den Regionen, aber die sollten aufbereitet auf einer Landesplattform sein. Gleichzeitig muss eine Internetpräsenz immer eine einfache verständlich Navigation haben und übersichtliche systematische Strukturen der jeweiligen Region liefern. Viele Betroffene suchen auch in eher entfernteren Regionen Hilfe aus Angst vor Stigmatisierung im direkten Lebensumfeld. Eine moderne und zielgruppengenaue Öffentlichkeitsarbeit ist heute mehr denn je Voraussetzung und diesen Weg geht auch die LAKOST MV.

Welche Herausforderungen gilt es dabei zu meistern?

Es braucht eine kluge strategische Verknüpfung der Suchtberatung mit Jugendhilfeträgern. Die Zusammenarbeit der Fachkräfte mit den Kitas und Schulen für eine Sensibilisierung und eine Schärfung des Blicks auf die Kinder und ihre Bedürfnisse sind ebenso zu stärken. Es gibt gute Methoden, wie man Eltern und ihre Kinder erreichen kann, ohne dass sie sich auf den Schlipf getreten fühlen. Es muss uns gelingen, Erzieher*innen und Lehrkräfte als Multiplikatoren zu gewinnen. Weiterhin wäre es hilfreich, die Ärztekammer beim Thema Qualifizierung mehr ins Boot zu holen, um medizinische und pädagogische Anliegen besser zu verknüpfen.

Unsere größte Herausforderung zu Suchtthemen in Familien bleibt in unserem Bundesland weiterhin Alkohol, gefolgt von Cannabis. Beim Konsum unterscheiden wir hier zwei Altersgruppen, wobei es bei Alkohol vor allem die 40-jährigen und bei Cannabis die Spanne von 20 – 24 Jahren betrifft. Wir wissen aber aus dem Versorgungs- und Beratungsalltag, dass meist auch immer psychische oder physische Belastungen, häufig mit Krankheitswert einhergehen. Zusätzlich gibt es einen deutlichen Anstieg beim Mischkonsum von Substanzen. Mischkonsum bezeichnet die gleichzeitige oder zeitnahe Einnahme von zwei oder mehreren psychoaktiven Substanzen, sodass sich die Wirkungen überlagern. Die Kombination von zwei oder mehr Substanzen innerhalb kurzer Zeit belastet den Körper und die Psyche stark. Oft findet ein gezielter Mischkonsum statt, in der Hoffnung, eine besondere Wirkung zu erzielen. Eine der wichtigsten Zugangshürden bleibt die extrem lange Zeit vom Erkennen der eigenen Krankheit. Im Durchschnitt braucht es für diese Einsicht ca. 10 Jahre. Diese Zeit muss man übersetzen, um suchtspezifische Familiendynamiken und die Perspektiven der Kinder zu verstehen. Der Zugang über frühe Präventionsangebote und das Schärfen des Blicks für den Alltag bleiben wichtig. Dabei müssen wir viel Hintergrundwissen anwenden, wie es gelingt niedrigschwellige Zugänge zu ermöglichen, wie z. B. im riesigen Landkreis MSE. Digitale Zugangswege werden immer wichtiger in der Zukunft. Es ist wichtig, gewisse Paradoxien zu erkennen, wie z. B. das hohe Alkoholangebot in Tankstellen, die ja zunächst primär für die Kraftstoffversorgung zuständig sind. Letztlich gilt es den Auftrag ernst zu nehmen, sich immer wieder in der Gesundheits- und Sozialpolitik für eine verbesserte Versorgung in M-V stark zu machen.

Welche gelungenen Praxisbeispiele gibt bereits es in unserem Bundesland?

Die Arbeit von Kathrin Seemann und ihrem Team der Suchtambulanz in Greifswald sowie der Region fällt mir ein. Sie haben dort eine Struktur gefunden, wo es gut gelungen ist, dass die Jugendhilfe fest mit im Blick ist und aktiv mitwirkt.

Zur guten Praxis gehören alle Freizeitangebote, die von verschiedenen Institutionen zusammen entwickelt wurden. Auch die ausgebildeten Trampolintrainer und das Programm „Papilio“ in unserem Bundesland sind gute Ansätze. Guten Zulauf erfährt auch das Projekt „Medienstarter“ in Kitas.

In der letzten Zeit machen wir immer bessere Erfahrungen mit Online-Elternabenden zur Thematik illegale Drogen. Dort ist es ja auch möglich anonym teilzunehmen, was für ein erstes Erkennen von Verhaltensveränderungen beim eigenen Kind hilfreich ist. Es gibt auch viele andere gute Webinare und Angebote für die Suchtberatung. Dabei wird aber auch die Grenze des Digitalen deutlich, denn wirksame Suchtarbeit ist vor allem Beziehungsarbeit. Digitale Angebote können ein erster Zugang sein und Unterstützung in der Begleitung von Suchtkranken bieten, aber nur in Kombination mit persönlichen Kontakten zur Suchtberatung.

Auch die Angebote auf Bundesebene, wie NACOA Deutschland oder FitKid sind wichtige Impulsgeber in unserem Arbeitsalltag und wir pflegen eine gute Zusammenarbeit.

Was sind ihre Wünsche für unser gemeinsames Anliegen bei einer verbesserten Versorgung von Kips Fam?

Zum einen, dass viel mehr thematisch geschulte Multiplikatoren in den verschiedensten Institutionen der Lebenswelten unserer Familien regional wirken können und zum anderen, dass es in jedem Landkreis mindestens ein Angebot bzw. eine Anlaufstelle gibt. Größere Regionen sollten natürlich mehrere haben.

Wir haben als LAKOST ein gutes Standing in der Landespolitik. Uns gibt es seit 1992 aufgrund eines Landtagsbeschlusses, der übrigens ein interessantes historisches Dokument ist hinsichtlich der Formulierungen für unsere Thematik. Wir arbeiten also sehr gut und sehr eng mit dem Gesundheitsministerium zusammen. Das müssen wir dringend weiterhin nutzen, um mit vielen Playern, wirksame Strategien für die Zielgruppe in unserem Bundesland zu entwickeln und umzusetzen.

Das Interview mit Birgit Grämke führte Franziska Berthold am 15.11.2022. Wir bedanken uns ganz herzlich für die vielen Informationen und wichtigen Anregungen für unsere Arbeit der LaKo KipsFam.